



Info-Bulletin Special



21 Jahre Journalistenpraktikum

Vorwort

Es ist jedes Mal ein kleines Abenteuer, wenn junge Journalistinnen und Journalisten als Hospitanten für einige Wochen unsere Redaktion verstärken. Sowohl die Praktikanten als auch unsere Redakteure sind gleichermaßen neugierig: Wer kommt da? Was erwartet mich? Wie groß sind die Sprachkenntnisse? Wie kollegial ist das künftige Miteinander?

Die NWZ-Redaktion ist froh, sich schon vor vielen Jahren für das Journalistenpraktikum des Deutsch-Russischen-Forums engagiert zu haben. „Wie denken die jungen Frauen und Männer, welche Erfahrungen konnten sie bislang sammeln und wie verstehen sie ihre journalistische Aufgabe?“ Das waren die Fragen, die wir uns stellten. Und weil uns die Praktikanten anschließend in ihrem Fazit auch den Spiegel vorhalten und ihre positiven oder negativen Erfahrungen in der Redaktion schildern, sind auch wir jedes Jahr erneut gespannt auf ihre Reaktionen.

Wir haben gelernt, dass Vieles von unseren jungen Kolleginnen und Kollegen nicht als selbstverständlich gesehen wird, was bei uns alltäglich ist. Allein die Vermittlung von Ar-

beitsmethodik und Organisation verblüfft offenbar manche Praktikanten. Gleichmaßen erfreut es uns, dass die Beiträge der jungen Kolleginnen und Kollegen, die sie selbstständig recherchieren und allenfalls unter behutsamer sprachlicher Assistenz verfasst haben, das redaktionelle Angebot erweitern.

Es war und ist nicht die große politische Motivation, die den Anstoß zur Beteiligung am Journalistenpraktikum gab, sondern eher die erhoffte zwischenmenschliche Beziehung, die auf beiden Seiten für wichtige neue Erfahrungen sorgt. Dass einer unserer Praktikanten später Korrespondent für eine Vielzahl deutscher Zeitungen in Moskau wurde, hat uns in unserem Beschluss bestätigt, alljährlich einen Praktikumsplatz anzubieten. Wir sind sicher, dass es kaum einen geeigneteren Weg gibt, kollegiale Beziehungen zu knüpfen und voneinander zu lernen.

Rolf Seelheim,
Chefredakteur der
Nordwest-Zeitung



Inhalt

Vorwort	1
Programm	2
Redaktionen und Unternehmen	3
Seminarbericht	4
Praktikumsberichte	6-21
Buchtipps	22
Pressespiegel	23-30
Impressum	31

Mit freundlicher Unterstützung von:



Auswärtiges Amt



Otto Wolff Stiftung



FAZIT-STIFTUNG



Lufthansa



hallo deutschland!



„ Programm Journalistenpraktikum 26. Juli—13. September 2015

PHASE 1

Einführungsseminar 26. Juli – 1. August 2015

Sonntag, 26. Juli 2015

Ankunft der TeilnehmerInnen in Deutschland



Montag, 27. Juli 2015

- 10.00 Uhr Begrüßung: **Michael Sasse**, Mitglied des Vorstands, Deutsch-Russisches Forum e.V., **Sandra Niemann**, Programmdirektion Rundfunk Berlin-Brandenburg
- 10.15 Uhr Einführung *Was erwarte ich vom Seminar? Von meinem journalistischen Praktikum? Was erwartet die Redaktion von mir? Nach welchen Grundlagen arbeiten Journalisten in Deutschland?*
Moderation: **Dr. Ulrike Butmaloiu**, Journalistin, Dozentin
- 13.30 Uhr Vorstellung, Erörterung und Arbeit an den in Russland erstellten Rechercheplänen für einen journalistischen Beitrag zum Thema „Migration“
- 16.00 Uhr Besichtigung Haus des Rundfunks & Studios rbb

Dienstag, 28. Juli 2015

- 09.00 Uhr Vorstellung und Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel
- 09.20 Uhr Vorbesprechung auf den Recherchetag
Worüber kann ich berichten und wie recherchiere ich mein Thema?
Einführung: **Dr. Ulrike Butmaloiu**
- 10.00 Uhr ganztägige Recherche in der Stadt: Termine wahrnehmen, Interviews führen mit anschließender Auswertung und Schreiben der Berichte

Mittwoch, 29. Juli 2015

- 09.00 Uhr Vorstellung und Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel
- 09.20 Uhr Feedbackrunde Recherchetag
Welche Ziele habe ich erreicht? Welche Schwierigkeiten gab es? Was ist zu tun?
- 11.30 Uhr Abfahrt zur Regierungs-Pressekonferenz
- 13.00 Uhr Besuch der Regierungs-Pressekonferenz bei der Bundespressekonferenz, mit anschließender Kurzeinführung von **Dr. Gregor Mayntz** (Rheinische Post), Vorsitzender des Vorstands, Bundespresse-

konferenz e.V.

- 14.30 Uhr Schreiben der Texte
- 17.00 Stadtführung mit **Mikhail Vorobiev**, Übersetzer und Dolmetscher; Moderator bei Radio Russkij Berlin 97,2 FM

Donnerstag, 30. Juli 2015

- 09.00 Uhr Vorstellung und Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel
- 09.20 Uhr Arbeit an den Texten, Auswertung des Recherchetages und Vorstellung der Berichte
- 13.00 Uhr Vergleichende Medienanalyse: Neue Medien in Deutschland und Russland
- 19.30 Uhr „Tartuff“ nach Molière im Hexenkessel Hoftheater

PHASE 2

Praktikum in den Redaktionen 03. – 20. August 2015

PHASE 3

Zwischenseminar 21. – 23. August 2015

Freitag, 21. August 2015

- 09.00 Uhr Vorstellung und Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel
- 09.20 Uhr *Was habe ich bisher erlebt? Welche Erfolge, welche Probleme? Wie kann ich die Probleme lösen?*
Erfahrungsaustausch und Diskussion
Moderation: **Dr. Ulrike Butmaloiu**
- 13.00 Uhr Die deutsche Presselandschaft – Vorstellung und Einordnung der eigenen Redaktionen anschließend Arbeit in Kleingruppen und Präsentation der Ergebnisse
Moderation: **Dr. Ulrike Butmaloiu**





„ Programm Journalistenpraktikum 26. Juli—13. September 2015

Samstag, 22. August 2015

- 09.00 Uhr Vorstellung und kurze Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel
- 09.20 Uhr *Wie unterscheidet sich die Boulevard- von der Qualitätspresse? Wie unterscheiden sich die öffentlichen von den privaten Sendern?*
Workshop mit **Dr. Ulrike Butmaloiu** und **Franka Kühn**, Pressereferentin Verbraucherzentrale Bundesverband
- 11.00 Uhr Eigene Recherche in der Stadt zum Thema: Arm und Reich in Berlin
- 14.30 Uhr Verfassen einer kurzen Boulevard-Meldung
- 16.00 Uhr Auswertung der Ergebnisse



Sonntag, 23. August 2015

- morgens Freizeit in Berlin
- mittags Rückreise in die Redaktionsorte

PHASE 4

Fortsetzung des Praktikums

24. August – 11. September 2015

PHASE 5

Evaluierungsseminar 12.- 13. September 2015

Samstag, 12. September 2015

- 09.00 Uhr Vorstellung und Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel
- 09.20 Uhr *Rückblick: Was hat mir das Praktikum gebracht? Was davon nehme ich wieder mit nach Hause? Wo kann ich in Zukunft ansetzen?*
Erfahrungsaustausch über die zweite Praktikumsphase
Moderation: **Dr. Ulrike Butmaloiu**

Sonntag, 13. September 2015

- Verabschiedung der Teilnehmer und Abflug nach Moskau

„ Beteiligte Redaktionen

Badische Zeitung, Freiburg

Anna Kolosova (Moskau)

Bayerischer Rundfunk, München

Maria Klimenko (Moskau)

Braunschweiger Zeitung, Braunschweig

Julija Alecho (Moskau)

Deutsche Welle, Bonn

Nogaeva Karashash (Astrachan)

Handelsblatt, Düsseldorf

Egor Gubernatorov (St. Petersburg)

Kölner Stadt-Anzeiger, Köln

Dmitrijs Hromakovs (Moskau)

Norddeutscher Rundfunk, Hamburg

Anton Leshchinskiy (Moskau)

Nordwest-Zeitung, Oldenburg

Viktoriia Mokretcova (St. Petersburg)

Rundfunk Berlin Brandenburg (rbb), Berlin/Potsdam

Ilya Slastenov (Moskau)

Saarländischer Rundfunk, Saarbrücken

Anna Anichkova (Moskau)

Sächsische Zeitung, Dresden

Anna Batasheva (Nishniy Novgorod)

Superllu, Berlin

Ariadna Anashkina (Moskau)

Schwäbische Zeitung, Ravensburg

Ekaterina Moroko (Tomsk)

Südwestrundfunk, Baden-Baden

Alina Ryazanova (Moskau)

ZDF, Berlin

Nina Golovleva (Moskau)

„Seminarbericht



„Noch eine Minute!“ Nach einem kurzen Blick auf die Uhr bittet Dr. Ulrike Butmaloiu: „Vielleicht können Sie noch kurz darauf eingehen, was Ihnen in der heutigen Ausgabe besonders gefallen oder missfallen hat?“. Seit vier Minuten blättert Anna laut raschelnd durch die aktuelle Ausgabe des Tagesspiegels und berichtet den anderen Seminarteilnehmern über die aktuellen Themen des Tages. Nun verweist sie noch auf einen Artikel im Wirtschaftsteil und eine kleine Nachricht zur Vernichtung von Lebensmitteln in Russland. Es wird kurz diskutiert und alle Teilnehmer können Fragen stellen. Damit endet der Pressespiegel, der als fester Programmpunkt am Beginn eines jeden Seminartags steht.

Vom 26. Juli bis 13. September 2015 waren die 15 teilnehmenden Nachwuchsjournalisten aus Russland über das ganze Bundesgebiet verteilt journalistisch tätig. Sie arbeiteten in Zeitungs-, Rundfunk- und Fernsehredaktionen, bekamen Einblick in die deutsche Medienlandschaft, führten zahlreiche Recherchen durch, verfassten und veröffentlichten eigene Beiträge und knüpften neue Kontakte. „Gerade in Zeiten, in denen dem beiderseitigen Verständnis einiges abverlangt wird, ist es wichtig, dass der Dialog nicht abbricht“, erklärte Michael Sasse, Vorstandsmitglied Deutsch-Russisches Forum zum Auftakt des Programms in Berlin.

Zahlreiche Bewerbungen aus ganz Russland (u.a. aus Machatschkala, Stavropol, Tscheljabinsk) hatten uns bis zum Frühjahr erreicht. An den Auswahlgesprächen in der Deutschen Botschaft in Moskau wirkten in diesem Jahr Mandy Ganske-Zapf, freie Journalistin, Elena Tschernenko, Kommersant, Irina Skrynnik, Forbes Russia, und Vertreter des Referats für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Botschaft Moskau mit.

Mit Hilfe eines schriftlichen Tests und Einzelgesprächen hatten sich die 15 Teilnehmer für das „Journalistenpraktikum 2015“ qualifiziert.

Die Vorstellung und Aussprache zum tagesaktuellen Pressespiegel war eine von zahlreichen praktischen Übungen des diesjährigen Seminarprogramms. Im Rahmen einer Rechercheaufgabe zum Thema „Migration“ grenzten die Teilnehmer zunächst das bewusst unkonkret gehaltene Thema ein, recherchierten, entwarfen und verfassten innerhalb weniger Stunden einen kurzen Text. Wie lässt sich dieses sehr offene Thema auf eine konkrete Geschichte herunter brechen? Wo kann ich mit meiner Recherche ansetzen? Was interessiert den Leser? Wie finde ich geeignete Ansprechpartner? Welche ist die passende journalistische Darstellungsform für meine Geschichte? Ausgehend von diesen und anderen Fragen erhielten die Teilnehmer im Vorfeld zahlreiche Anregungen und Recherchetipps. In Vorbereitung der Seminare hatten sie sich zuvor bereits mit dem Thema in Russland auseinandergesetzt und Recherchepläne zum Thema entworfen. Die große Themenvielfalt der entstandenen Texte verdeutlichte die Kreativität und den großen Elan, mit welchen die Teilnehmer die Aufgabe umgesetzt hatten.

Das Thema „Arm und Reich“ stand im Mittelpunkt des Recherchetages mit Kommunikationsberaterin Franka Kühn. Nach einem kurzen Workshop zum dualen Rundfunksystem und zu formellen und inhaltlichen Unterschieden (Themenhierarchie, Sprache, Genre, Quelle, Zielgruppe) zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien sollten die Teilnehmer in wenigen Stunden eine Boulevard-Meldung zum Thema recherchieren und in ansprechender Form präsentieren. Mit großer Zielstrebigkeit schwärmten die Teilnehmer aus, auf der Suche nach ihrer „Story“.

Während des Zwischenseminars setzten sich die Teilnehmer mit verschiedenen regionalen und überregionalen Zeitungen im Hinblick auf Darstellungsform, Themenschwerpunkte und mögliche Zielgruppen auseinander. In Kleingruppen präsentierten sie anschließend ihre Ergebnisse. Im Rahmen einer weiteren Rechercheaufgabe verglichen sie deutsche und russische Blogs. Welche Internetforen sind in welchem Land besonders populär? Wie sind sie aufgemacht und welche Themen werden behandelt? Würden sie im jeweils anderen Land auch funktionieren? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es?

„Seminarbericht

Der Erfahrungsaustausch mit den Veranstaltern und anderen Teilnehmern bildete einen wichtigen Bestandteil der Seminare. Erfolge konnten ebenso wie Schwierigkeiten ausgetauscht, mit den Erfahrungen der anderen Teilnehmer verglichen und beraten werden. Haben sich meine Erwartungen erfüllt? Wie ist die Betreuungssituation vor Ort? Welches Klima herrscht in der Redaktion? Ist es möglich, sich sukzessiv in journalistische Arbeit einzubringen?

Während der Seminare hatten die Teilnehmer Gelegenheit mit hochrangigen Medienvertretern Deutschlands ins Gespräch zu kommen. Zu ihnen gehörten Sandra Niemann, Programmdirektion Rundfunk Berlin-Brandenburg und Dr. Gregor Mayntz (Rheinische Post), Vorsitzender des Vorstands, Bundespressekonferenz e.V.. Dabei wurden aktuelle Trends im deutschen Mediensystem ebenso wie die Rolle der Medien vor dem Hintergrund der derzeitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland diskutiert.

Ein umfangreiches Besuchsprogramm rundete die Arbeit im Seminarraum ab. Hierzu gehörten ein Stadtspaziergang mit Mikhail Vorobiev, Moderator bei Radio Russkij Berlin 97,2 FM, bei welchem die Teilnehmer mehr über Geschichte und Geschichten Berlins erfahren konnten, eine Führung durch das Fernsehzentrum, das Haus des Rundfunks und die Studios vom Rundfunk Berlin-Brandenburg, sowie ein Besuch im Amphitheater des Hexenkessel-Hoftheaters.

In einem intensiven Abschlussgespräch tauschten sich die Journalisten untereinander über ihre Erfahrungen aus und stellten ihre Erwartungen und Ziele für den Praktikumsaufenthalt dem tatsächlich Erreichten gegenüber. Hat das Praktikum seinen Zweck erfüllt, hat es den eigenen beruflichen Horizont und die Fachkenntnisse erweitert? Welche Rolle spielt der Gesamtaufenthalt für den persönlichen und beruflichen Werdegang? Theoretische und ganz praktische Fragen zum Journalistenalltag in Deutschland standen im Mittelpunkt des dreiteiligen begleitenden Seminarprogramms. Insbesondere die Unterschiede und Eigenheiten des deutschen Journalismus wurden dabei behandelt. Mit Hilfe zahlreicher Übungen und Beispiele aus der Praxis wurden die Teilnehmer auf ihren Praktikumsaufenthalt vorbereitet. Trotz unterschiedlicher Erlebnisse und Eindrücke waren sich die Journalisten einig: Das Praktikum war keine leichte, aber dennoch eine aufregende und sehr



lehrreiche Erfahrung für das weitere Berufsleben. Hierfür wünschen wir allen Teilnehmern weiterhin viel Glück und Erfolg!

*Marcel Blessing-Shumilin
Projektleitung Journalistenpraktikum,
Deutsch-Russisches Forum e.V.*

von Alina Ryazanova

Meine erste Aufgabe beim Südwestrundfunk bestand darin, auf einem Campingplatz herauszufinden, warum die Menschen einen Urlaub im Zelt bevorzugen. In Baden-Baden zeltet niemand, und die Möglichkeit einer Dienstreise hat mich gleich begeistert: fast zwei Stunden lang mit dem Bus, Zug und der Straßenbahn bis zum Schwarzwald. Dort hatte ich aber Pech. „Hier wohnt man nur in Wagen“, rief ich meinen Redakteur an, und eine Stunde später fuhr ich weiter zur französischen Grenze, an der der Campingplatz Oberrhein liegt. Bei 35 Grad Hitze lief ich in meinen langen Hosen zwischen entspannten Urlaubern umher und interessierte mich nur dafür, warum sie eigentlich campten. Am Sonntag wurden meine so entstandenen, kostbaren 58 Sekunden beim SWR1 gesendet. Dadurch habe ich gelernt, wie viel Zeit und Mühe hinter jeder einzelnen Radiosekunde versteckt sind.

Meine zweite Umfrage hieß „Was ist ein Sommerloch?“. Um auf diese Frage spannende und lustige Antworten zu bekommen, und nicht nur alltägliche, wie zum Beispiel „wenn nichts los ist“, habe ich gut fünfzig Baden-Badener befragt und die besten Aussagen in fast drei Stunden zusammengeschnitten. Diese Aufgaben habe ich bei der Redaktion „Religion, Kirche und Gesellschaft“ erledigt. Dort habe ich auch an Telefonkonferenzen teilgenommen, weil sich verschiedene Redaktionsabteilungen in Stuttgart und Mainz befinden und die Sendungen für Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg dort ausgestrahlt werden. Als unabhängige Expertin machte ich auch eine Sendungskritik. Wichtig war es im Besonderen, Themenvorschläge für Beiträge zu finden. Meine Kollegen haben mir dann immer erklärt, wie man über das Thema berichten könnte, damit es auch zu unserer Ziel-

gruppe passt. Vor allem sollten die Themen immer mit Religion verbunden sein.

Am besten haben mir die zwei Wochen bei der Sendung des SWR2 „Aktuelle Kultur“ gefallen. Jeden Tag trifft sich die ganze Redaktion zu einer Konferenz und bespricht die aktuellen Themen. Meine Zeit war nach dem Gerichtsprozess mit der Petersburger Aktivistin Ludmilla Sawtschuk gekommen. Sie arbeitete undercover bei der Troll-Fabrik, um deren Methoden ans Licht zu bringen. Ich habe sie vom Studio aus angerufen und ein Interview geführt. Ein O-Ton über die Verbindung zwischen Putin und der Troll-Fabrik ist in den Nachrichten gelaufen. Mit dem Interview habe ich auch einen Beitrag über die Propaganda in Russland für die Sendung des SWR2 „Netzkultur“ geschrieben. Der lief im Oktober. Ich habe auch eine Probesendung gemeinsam mit meiner Kollegin moderiert, und zwar mit eigener An- und Abmoderation und einem Interview mit einer Korrespondentin in London.

Die letzten Wochen habe ich bei der Zentralen Information gearbeitet. Hier hatte ich Spätdienst von 16 bis ungefähr 22 Uhr beim Abenddesk, wo unter anderem die Arbeit des SWR mit Studios und Korrespondenten im Ausland koordiniert wird und die Pressestimmen für die Sendung am Morgen ausgewertet werden. Ich habe auch gelernt, wie man für die Kulturwelle SWR2 und die Un-





terhaltungswelle SWR3 die Nachrichten vorbereitet. Einige habe ich auch selbst geschrieben.

Der Redaktionsablauf ist überall sehr unterschiedlich; was aber immer ähnlich war: die Teamarbeit. Viele Diskussionen und Besprechungen, jeder hat seine Meinung und die anderen hören zu. Dadurch sieht man, welche Prinzipien und Themen für die Journalisten besonders wichtig sind und vor allem berücksichtigt werden. So spielte das Thema Flüchtlinge eine große Rolle, und man stritt immer wieder über die Wörter „Krise“ und „Flüchtlingsstrom“. Sie bringen negative Konnotationen mit sich, obwohl die Lage ohnehin schon schwierig genug ist. Vor meiner Abreise recherchierte ich dieses Thema in Baden-Baden, wo der Verein „Aktiv Brücke“ Flüchtlingen hilft.

Ich habe viel Neues beim Öffentlich-rechtlichen Rundfunk für mich entdeckt. Am Ende meiner Praktikumszeit hatte ich sogar die Idee, spannende Informationen vom Südwestrundfunk für meine Diplomarbeit zu sammeln. Ich fände es gut, wenn das für Russland nützlich sein könnte und wir unsere Medien zukünftig auch unabhängiger arbeiten ließen. Ganz herzlich möchte ich mich beim Deutsch-Russischen Forum bedanken. Diese wunderbare Zeit werde ich nicht vergessen, und ich nehme nicht nur neue Kenntnisse, Kontakte und Erfahrungen, sondern auch eine Menge journalistische Begeisterung mit nach Moskau. Beim SWR habe ich nochmal für mich festgestellt: Was ich mache, gefällt mir und macht mich glücklich.





„Praktikumsbericht



von Anton Leshchinskiy

Wenn von Norddeutschland die Rede ist, geht es vor allem um gelassene Menschen, Meeresromantik und manchmal auch um unfreundliches Wetter. Aber „da oben“ gibt es außerdem die größte öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt Deutschlands: den Norddeutschen Rundfunk. Mit seinem Sitz in Hamburg bedient dieses Medium gleichzeitig vier Bundesländer. Für mich war schnell klar: Beim NDR gibt es keine Zeit für Langeweile. Es gilt, an Redaktionskonferenzen teilzunehmen, Beiträge und Meldungen zu schreiben, „rauszufahren“, zu sprechen, zu schneiden und zu produzieren – das ist der Alltag im Funkhaus Hamburg. Während des Praktikums wurde ich in sechs verschiedenen Redaktionen eingesetzt, sechs verschiedene Eindrücke.

Der NDR 2, Musik- und Nachrichtensender, war meine erste Station. Nach dem Kennenlernen der Struktur und des Aufbaus vom Norddeutschen Rundfunk ging es gleich mit ersten Aufträgen los: erste Konferenz, erster Beitrag, erste Aufnahmeerfahrung und abwechslungsreiche Aufgaben. Am Mikrofon zu arbeiten ist auch möglich, aber für Nicht-Muttersprachler bedeutend schwieriger. Der nächste Sender, NDR Kultur, stellte für mich eine besonders große Herausforderung dar. Gute Kenntnisse der klassischen Musik sind ein integraler Bestandteil für eine erfolgreiche Arbeit in dieser Redaktion. Der Ausflug zu einem Orgelkonzert, bei dem ich erstmals einen Übertragungswagen von innen sah, war ein großes Erlebnis für mich.

Drei Tage bei der Jugendstation N-Joy haben sich mir ohne Zweifel als die lustigste und interessanteste Zeit im Funkhaus eingeprägt. Ein gastfreundliches Team und endlich: ein eigener Audiobeitrag. Es war zwar nur ein kurzer Bericht, aber zugleich ein großer persönlicher Sieg. Etwas entspannter ging es weiter nach dem Zwischenseminar. Aktuelle Zeitgeschehnisse bestimmten die

drei übrigen Wochen bei NDR Info, Nachrichtenredaktion und Online-Bereich. Außer im Schreiben von Kurzmeldungen versuchte ich mich auch als Social-Media-

Manager. Ein Facebook-Profil zu betreuen macht immer Spaß. Trotz der angespannten Beziehungen zwischen Russland und Deutschland war mir gegenüber keine Skepsis bei meinen deutschen Kollegen spürbar. Meinungsfreiheit und Vielfalt werden in der Redaktion nicht nur unterstützt, sondern auch gefördert.

Ich möchte mich beim Deutsch-Russischen Forum ganz herzlich für die Möglichkeit bedanken, dass ich beim NDR hospitieren durfte. Sowohl das Journalistenteam als auch die Stadt prägten mich sehr. Jedes Mal, wenn wir zu den Seminaren nach Berlin kamen, sorgte das Deutsch-Russische Forum für einen tollen Aufenthalt, wichtige Erfahrungen und unvergessliche Erinnerungen.



Auswahl veröffentlichter Texte:

Mein Sommerplatz: Der Gorki-Park, 05.08.2015

Umfrage: Wie ticken die Deutschen?, 11.08.2015



„Praktikumsbericht



von Ariadna Anashkina

Im Rahmen meines Praktikums habe ich sechs Wochen beim Burda-Verlag gearbeitet. Da ich in der Politikabteilung tätig war, fiel es mir anfangs ein bisschen schwer, mir Themen für die nächste Ausgabe der SUPERillu auszudenken. Mein Ziel war es eigentlich, meinen Kollegen sofort zu zeigen, dass man mich auch mit wichtigen Terminen beauftragen kann. Aber erst nach einigen Tagen wurde mir klar, dass ein so großer Verlag anders als eine kleine Regionalzeitung funktioniert und Ideen der Praktikanten gar nicht gefragt sind.

Trotzdem war es in der Redaktion nie langweilig. Ich hatte das Glück, dass mein Ansprechpartner, der Chefredakteur der SUPERillu, immer für mich da war. An Herrn Praschl konnte ich mich jederzeit mit Fragen wenden – er arbeitet bereits seit der Wende, also 25 Jahre lang, bei der SUPERillu und kennt sich deswegen in allen politischen Belangen sehr gut aus. Besonders gefreut habe ich mich, wenn ich mit ihm beruflich unterwegs war. So hatte ich sogar die Möglichkeit, Büros von allen Parteivertretern (darunter auch vom Landeschef Sachsens) zu besuchen und mich im Berliner Abgeordnetenhaus umzuschauen. Nun kenne ich mich im politischen Bereich viel besser aus; und ich konnte meine neuen Erfahrungen auch sofort anwenden: In der letzten Woche meines Praktikums habe ich zusammen mit meinem Mentor einen Artikel zum Thema „Asylverfahren“ verfasst. Dafür durfte ich einen Außentermin sogar allein wahrnehmen.

Der Besuch der „Goldenen Henne“-Verleihung war mein persönliches Highlight. Dank der SUPERillu-Redaktion habe ich nicht nur gern mitgearbeitet, sondern auch einen einzigartigen Abend verlebt. Am 5. September erhielt ich die große Ehre, bei der alljährlichen Verleihung des SUPERillu-Medienpreises im Velodrom dabei zu sein. Was für ein Abend, was für eine Nacht! Genauso wie die Stars aus Funk und Fernsehen hatte ich, eine zwanzigjäh-

rige russische Studentin, die Chance, im Blitzlichtgewitter über einen roten Teppich zu schreiten und spannende Persönlichkeiten zu begrüßen. Da die „Goldene Henne“ ein wichtiger Medienpreis für



Ostdeutschland ist, wurden auch auf der Bühne brisante Themen angesprochen, wie die Unterschiede zwischen den beiden Teilen Deutschlands und wie der deutsche Staat auf die zunehmende Zahl von Flüchtlingen reagieren sollte. Diese Fragen interessieren natürlich jeden Journalisten, und es war sehr spannend zu hören, was die Prominenten selbst zu diesen Themen sagen. Außerdem hatte ich die tolle Möglichkeit, die Arbeit meiner Kollegen nicht nur im Büro, sondern auch bei einer großen Show zu beobachten.

Nach dieser Festveranstaltung und meinem Praktikum in der SUPERillu-Redaktion habe ich das Gefühl, durch meine neuen politischen und journalistischen Kenntnisse selbst ein kleiner Teil Deutschlands geworden zu sein, obwohl ich aus Russland komme. Ich bin sehr glücklich, dass ich mein Praktikum beim Berliner Burda-Verlag absolvieren konnte, und bin dem Deutsch-Russischen Forum für diese Möglichkeit sehr dankbar.

Veröffentlichter Text:

Meine sechs Wochen bei SUPERillu, Redaktionsblog bei SUPERillu.de



von Egor Gubernatorov

„**M**an kann jeden Menschen dazu befähigen, Texte zu schreiben. Aber er muss Interesse an der Wirtschaft mitbringen“, hörte ich am ersten Tag bei der WirtschaftsWoche vom verantwortlichen Redakteur. Das fand ich ein bisschen irritierend, weil ich bisher der Meinung war, dass meine drei Jahre Journalistik-Studium notwendig waren, um Texte zu verfassen. Aber bei der WiWo arbeiten keine Berufsjournalisten. Das bedeutet, dass man bei der WiWo keine typisch journalistischen Eigentümlichkeiten beobachten kann, wie unfairen Wettbewerb untereinander. Die Redaktion arbeitet organisiert und abgestimmt. Das ist hier besonders wichtig, da drei bis vier Personen die Texte gemeinsam schreiben, um auch tiefgreifend recherchieren zu können. Auf diese Weise gab es für mich wenig Möglichkeiten, selbstständig Texte zu veröffentlichen. Zumeist habe ich mich an den globalen Beiträgen beteiligt, zum Beispiel über die Volkswagen-Krise und die Arctic States. Das war herausfordernd, aber spannend. Ich musste nicht nur in Deutsch, sondern auch wirtschaftlich präzise arbeiten. Schade war für mich, dass ich Themen ohne Wirtschaftsaspekte nicht entwickeln konnte. Klar, dass ein Wirtschaftsmagazin keine Lifestyle-Themen bringt, aber das relativierte auch meine Chancen auf Veröffentlichungen.

Ich versuchte, immer verschiedene Termine mit meinen Kollegen zu besuchen. Da im August das Thema „Flüchtlinge“ in aller Munde war, schrieb man hierzu auch bei der WiWo viele Beiträge. So entstand ein Multi-Medienprojekt, das anschaulich und informativ ist. Was ich besonders gut fand, war, dass das WiWo-Team das hauptsächliche Ziel des Journalismus so ernsthaft verfolgt. Und zwar: Informationen eingängig vorzustellen und zu vermitteln.

Sehr angenehm war die Redaktionsatmosphäre, in der ich mich wohlfühlt habe. Ich habe immer versucht, objektiv über Russland zu sprechen, und mein Interesse an der Politik meines Landes neu ent-

deckt. Darin liegt meines Erachtens auch das Ziel des Journalistenpraktikums: ein bisschen Russland nach Deutschland bringen und ein bisschen Deutschland nach Russland mitnehmen.

Ich bedanke mich ganz herzlich beim Deutsch-Russischen Forum dafür, dass das Praktikum nicht so sehr die Länderbeziehungen in den Mittelpunkt stellt, sondern vielmehr die „Leutebeziehungen“.





von Nogaeva Karashash

Ich habe mein Praktikum bei der Deutschen Welle in der russischsprachigen Multimediarredaktion absolviert. In diesem Jahr war ich auch zum ersten Mal in Deutschland. Es war die bisher größte Erfahrung meines Lebens. Anfangs war alles für mich ein bisschen schwierig, weil ich früher nur in kleinen regionalen Redaktionen gearbeitet habe. Bei der Deutschen Welle geht es ja um Weltnachrichten und -ereignisse, die vor allem auch in Deutschland und Russland passieren. Ich habe viele interessante Dinge erlebt, zum Beispiel habe ich in der ersten Woche mit Kollegen aus dem Videoteam den Prozess gegen den mutmaßlichen Kreml-Hacker „Hell“ in Bonn besucht, der eine E-Mail des russischen Oppositionspolitikers Alexej Nawalny gehackt hatte. Das war sehr interessant und lehrreich, weil ich sehen konnte, wie Videonachrichten entstehen. Und natürlich habe ich die Journalistin und Moderatorin des Magazins „Geofaktor“, Margarita Kalz, kennengelernt. Außerdem habe ich Schanna Nemcova getroffen, die jetzt bei der Deutschen Welle arbeitet. Diese Journalistin habe ich schon immer bewundert.

In der russischen Redaktion der Deutschen Welle gibt es viele Ressorts: Politik und Wirtschaft, Kultur, Campus und Karriere, Gesellschaft usw. Ich habe in der Kulturabteilung, bei „Campus und Karriere“, der Nachrichtenabteilung und im Videoteam gearbeitet. Hier habe ich selbstständig recherchiert und Online-Artikel geschrieben, Interviews für die Artikel in deutscher, englischer und russischer Sprache vorbereitet, Online-Meldungen und Nachrichten verfasst. Dabei adaptierte und übersetzte ich Meldungen und Videobeiträge aus dem Deutschen und Englischen ins Russische und half bei der Videoproduktion mit.

Die Mitarbeiter der DW waren sehr hilfsbereit: Sie haben mir immer mit meinen Texten geholfen und mich in das Verfassen von Nachrichten eingearbeitet. Die Atmosphäre ist immer sehr nett, herzlich und freundlich gewesen.



Die Erfahrungen, die ich bei der Deutschen Welle machen konnte, sind für meine weitere Arbeit in Russland und auch für mein Leben sehr wichtig. Ich bin sehr glücklich, dass ich so viele interessante Leute getroffen und so viel Neues gelernt habe. Natürlich habe ich auch viele neue Ideen für mein weiteres Journalistik-Studium gesammelt.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Volkswagen подал кассационную жалобу в Верховный суд РФ - Новости из Германии о России, 03.09.2015

Россия готова продлить скидку на газ для Украины - Новости из Германии о России, 04.09.2015

Германия удвоит финансовую помощь беженцам в Греции - Новости из Германии о Германии, 04.09.2015

„Praktikumsbericht

„Aus Russland? Anna, du bist unsere erste Praktikantin, die aus dem Ausland kommt.“ Das waren die ersten Worte, die ich in der Redaktion der Sächsischen Zeitung (SZ) in Dresden hörte. Dort habe ich sechs Wochen verbracht, und das war die beste Zeit dieses Sommers.

Die SZ wurde 1946 gegründet. Zurzeit ist sie die meistgelesene Dresdner Tageszeitung. Jede Ausgabe besteht aus vier sogenannten Büchern, sonnabends gehört auch das „Magazin“ dazu. Die Mantelseiten umfassen aktuelle Nachrichten, Politik, Reportagen, Berichte aus Sachsen und Kommentare. Hinzu kommen noch die Lokalseiten, Wirtschaft, Kultur, Sport und Spezialseiten.

Den ersten Teil meines Praktikums war ich in der Abteilung „Kultur/Gesellschaft/Reportage“ eingesetzt. Obwohl ich normalerweise über regionale Politik und Wirtschaft in Russland schreibe, fand ich die neuen Themen auch sehr interessant. Schon in den ersten Tagen habe ich Ideen für Artikel gesammelt, weil Eigeninitiative mir sehr wichtig war. Alle von mir vorgeschlagenen Themen waren mehr oder weniger mit Russland verbunden. Das war nur logisch: Ich wusste nicht viel über Sachsen, doch über meine Heimat konnte ich den deutschen Lesern sehr viel erzählen. Zum Glück war mein Chef auch der Meinung, dass meine Themen einen russischen Bezug haben sollten. Ich habe über ukrainische Flüchtlinge, „Russenfreunde“ bei Pegida und die Lesekultur im Vergleich zwischen Russland und dem Bundesland Sachsen geschrieben.

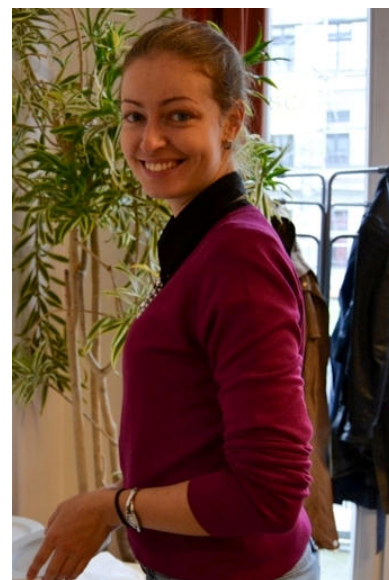
Im zweiten Teil des Programms habe ich bei der Abteilung „Politik/Wirtschaft“ gearbeitet. Dort lernte ich viel über die sächsische Landwirtschaft, weil ich einen Artikel über die Apfelernte und die Situation auf dem deutschen Apfelmarkt aufgrund der russischen Sanktionen verfasst habe. Ich recherchierte auch zum Thema „Russische Läden in Deutschland“. Neue Erfahrungen machte ich im Newsroom. In dieser Abteilung werten die Redakteure Meldungen von Agenturen aus, wobei sie dann die wichtigsten und interessantesten Nachrichten für die Zeitung

Sächsische Zeitung SZ-ONLINE.DE

von Anna Batasheva

auswählen. Bei dieser Arbeit half ich meinen Kollegen.

Die größte Herausforderung des Praktikums war für mich, Artikel auf Deutsch zu schreiben, also nicht in meiner Muttersprache. Die SZ präsentiert Informationen auf ihre eigene Art und Weise, genau wie es



auch bei russischen Zeitungen der Fall ist. Das Genre Reportage ist bei vielen Journalisten sehr beliebt. Es ist jedoch schwierig, regionale Eigentümlichkeiten bei dieser Arbeit immer anzupassen. Obwohl meine Artikel viel korrigiert wurden, hat sich mein Schreibstil aber deutlich verbessert.

Ein anderes Problem war, dass die Journalisten der SZ die Texte nicht nur schreiben, sondern auch umbrechen. Das Layout machen sie in einem speziellen Programm, das mit dem Programm „Fotobank“ verbunden ist. Es war für mich sehr schwierig, ohne die Hilfe meiner Kollegen zu arbeiten. Ich bin dem Team dafür dankbar, dass es immer so hilfsbereit, geduldig und nett war. In so einem Rahmen würde ich gern auch weiter arbeiten.

Auswahl veröffentlichter Artikel:

Und sie lesen doch!, 18.10.2015

Zwischen zwei Welten, 21.08.2015

Die Russenfreunde bei Pegida (mitverfasst von Ulrich Wolf), 01.08.2015



„Praktikumsbericht



von Maria Klimenko

In diesem Sommer absolvierte ich mein journalistisches Praktikum beim Bayerischen Rundfunk in München. Es bestand aus zwei Teilen: der Zeit des Kennenlernens und der Zeit der spannenden und intensiven Arbeit.

In den ersten zwei Wochen arbeitete ich in der Redaktion „Radiowelt“. Aber meine Tätigkeit war so organisiert, dass ich jeden Tag eine andere Abteilung besuchte. Das war wie ein täglicher Ausflug. Dabei lernte ich gleich den ganzen Arbeitsprozess von innen kennen und machte viele nützliche Bekanntschaften. Es gab aber auch Nachteile: Jeden Tag hatte ich einen neuen Chef und eine neue Redaktion, jedoch ein und dieselbe Arbeit – kleine Texte anhand der Polizeimeldungen und Umfragen erstellen. Letztlich hatte ich keinen ständigen Betreuer und Ansprechpartner, überall war ich nur für einen Tag die neue Hospitantin aus Russland. Alle waren sehr nett und freundlich zu mir, aber ich war keine Kollegin, sondern immer nur ein Gast.

Doch der zweite Teil meines Praktikums war produktiver und interessanter. Ich arbeitete in der Redaktion „Familie und Gesellschaft“. Dort hatte ich einen ständigen Arbeitsplatz, eine Chefin, und immer was zu tun. Ich wählte mir selbst Themen aus, recherchierte, sammelte Informationen, schrieb und nahm sogar Beiträge für das Radio auf. Meine Texte wurden auch online gestellt. Ich bin meinen Kollegen sehr dankbar, weil sie mir immer halfen und gute Tipps gaben. Und ich bedaure, wie schnell die Zeit in dieser Redaktion vergangen ist.

Allerdings brachte mir dieses Praktikum in München wertvolle und unvergessliche Erfahrungen. Ich wohnte nahezu allein in einem fremden Land, sprach nur deutsch... und überlebte! Das ist mein persönlicher Sieg. Berufliche Fortentwicklung und Selbstvertrauen – die wichtigsten Ergebnisse meines Praktikums. Ich erfuhr, wie die Medien in Deutschland funktionieren und arbeitete beim bedeutendsten und bekanntesten Rundfunk von ganz Bayern. Das hat einen großen Wert für mich. Ich überwand die Sprachbarriere und habe nun keine

Angst mehr vor dem Sprechen. Ich konnte meinen Wortschatz erweitern und habe jetzt viele deutsche Freunde, mit denen ich hoffentlich lange in Kontakt bleibe. Jedes Wochenende war ich in einem neuen Land oder in einer neuen Stadt – diese Reisen haben einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen.

Ich konnte auch viele Informationen über den BR und für meine zukünftige Diplomarbeit an der Universität in Moskau sammeln.

Was möchte ich den nächsten Hospitanten des BR raten? Ihr solltet beharrlicher und anspruchsvoller sein (als ich) und keine Angst haben. Ein Praktikum im Ausland ist immer ein Experiment, aber auch eine tolle Erfahrung. Einsamkeit, Stimmungen und Heimweh vergisst man sehr schnell, doch die erhaltenen Fertigkeiten, neuen Bekanntschaften und Erinnerungen bleiben.





von Ilya Slastenov

Meine ersten Fernseherfahrungen habe ich bei „Brandenburg aktuell“ gewonnen. Ich hätte niemals gedacht, dass es so interessant und spannend ist, Nachrichtenfilm zu drehen. Die Mannschaft bei „Brandenburg aktuell“ war sehr nett, und ich habe viele gute Bekanntschaften gemacht. Meinen ersten Nachrichtenfilm drehte ich über den Umzug des Umweltministeriums. Es war sehr aufregend, aber ich habe das – Gott sei Dank – gut hinbekommen. Einmal nahm ich auch an einer Live-Sendung über die Rekordhitze in Brandenburg teil. Das war sehr schön: bis auf die Hitze...

Am Ende meines Praktikums bei „Brandenburg aktuell“ arbeitete ich fast eine Woche mit einem ganz wunderbaren Reporter und Menschen, Carsten Krippahl, zusammen. Das war sehr spannend, aber auch lustig. Wir haben viel geplaudert und gelacht ...und sehr viel erarbeitet. Außerdem habe ich auch ein paar Reportagen über die Folgen der Hitze gemacht und eine Straßenumfrage über die DHL-Arbeit durchgeführt. Am letzten Tag meines Praktikums bei „Brandenburg aktuell“ bin ich nach der Arbeit nach Potsdam gefahren. Das war eines der schönsten Erlebnisse meines Lebens: Potsdam ist mit seiner gesamten Architektur eine wunderschöne Stadt, besonders hat mir natürlich der Park Sanssouci gefallen.

Zum Zwischenseminar war ich sehr froh, meine lieben Freunde wiederzusehen. Es war aber schade, dass es nur zwei Tage dauerte. Meine nächste Station war das Inforadio. Hier war es auch sehr interessant, obwohl ich nicht jeden Tag arbeiten musste. Besonders schön war, dass ich meine erste Hörfunkreportage machen konnte. Ich hatte anfangs Angst, dass ich mich zu schlecht in der Aufnahmeproduktion auskennen würde, doch im Laufe

des ersten Tages habe ich das erfolgreich geändert. Zum darauffolgenden Tag sollte ich bereits ein Stück über die Reparaturarbeiten der Deutschen Bahn vorbereiten. Mein nächster Artikel drehte sich um die Flüchtlinge:

und zwar genauer gesagt um ein Flüchtlingsheim an der Soorstraße, das Anna Kolosova und ich bereits im Rahmen einer Aufgabe vom Anfangsseminar besucht hatten.

Auf jeden Fall bin ich mir absolut sicher, dass ich mich nach dieser Zeit zurücksehnen werde. Ich möchte mich ganz herzlich beim Deutsch-Russischen Forum für dieses wunderbare Erlebnis bedanken. Diese fünfzig Tage werde ich niemals vergessen.





„Praktikumsbericht



von Nina Golovleva

Falls ein deutscher Student, der sein Fachpraktikum im Bereich Journalismus absolvieren möchte, sich beim ZDF bewirbt, muss er sehr lange darauf hoffen, diese Möglichkeit überhaupt zu bekommen. Denn normalerweise warten die Praktikanten zwischen ein bis zwei Jahre auf einen Platz. Ich hatte das Glück, anderthalb Monate lang beim ZDF mitzuarbeiten.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, beim Morgenmagazin arbeiten zu dürfen. Schon seit Langem hatte ich den Traum, gleich morgens Fernsehen zu machen. Meiner Meinung nach ist das die beste Schule fürs TV. Das Morgenmagazin berichtet über ernste Nachrichten, präsentiert aber auch unterhaltsame Meldungen. Es informiert die Menschen dadurch auf eine spannende Art und Weise. Außerdem läuft diese Sendung täglich live. Ich hatte die Chance, mich im Studio umzuschauen und zu beobachten, wie alles funktioniert. Das war für mich sehr nützlich, und ich habe viel Neues erfahren und gelernt.

Ein weiterer Vorzug meines Praktikums war, dass ich eine Menge Spaß daran hatte. Jeden Tag lädt das Morgenmagazin prominente Gäste ein, darunter Schauspieler, Sänger und Tänzer. Zum Beispiel hatte ich das Glück, den deutschen Beitrag für den Eurovision Song Contest zu sehen. Besonders beeindruckend war es auch, mit den Mitarbeitern unterwegs zu sein.

Ich hatte die Möglichkeit, mich mit verschiedenen bekannten Persönlichkeiten zu treffen. Beispielsweise habe ich eine Pressekonferenz mit Elyas M'Barek besucht. Auch das alljährliche ZDF-Sommerinterview mit Angela Merkel konnte ich beobachten. Wegen des Sicherheitsdiensts war es zwar unmöglich, aus der Nähe dabei zu sein, aber ich habe aus meinem Bürofenster zugeschaut.

Ich interessiere mich sehr für den Kulturjournalismus, besonders für Musik. Glücklicherweise habe ich einen Korrespondenten aus der Kulturabteilung kennengelernt, mit dem ich immer interessante Veranstaltungen besuchen konnte, wie das East Side Festival mit Straßenmusik, den True Berlin Event und eine Vernissage.

Ich bin immer noch begeistert, wenn ich über mein Praktikum spreche, und sehr dankbar dafür, dass ich an diesem Programm des Deutsch-Russischen Forums teilnehmen durfte.





von Dmitrijs Khromakovs

„Wir sind alle Köln“, verspricht das Poster, das mir meine Kollegen geschenkt haben. Während meines Praktikums wurde dieser Spruch für mich Wirklichkeit. Nun bin auch ich immer ein Teil Kölns.

Mein Praktikum beim Kölner Stadt-Anzeiger begann in der Lokalredaktion. Vorher hatte ich nie an lokalen Themen gearbeitet, aber jetzt bin ich davon überzeugt, dass diese zu den wichtigsten Inhalten einer Tageszeitung gehören. Diese Themen sind nah an den Lesern, weil sie ihre Nachbarn, ihren Stadtbezirk und Alltag beschreiben. Die besten Artikel sind schlicht, aber emotional. Die Atmosphäre in einer Lokalredaktion ist auch besonders – „wie in einer Schulklasse“, betonte mein Kollege. Zusammen mit dem Team konnte ich nicht nur meinen Arbeitstag, sondern auch meine Freizeit verbringen. Ich erinnere mich sehr gut an unsere vielen Gespräche. Meine Kollegen haben sich sehr darüber gefreut, aus erster Hand von der Situation in Russland zu erfahren. Und ihre Meinungen waren frei von Klischees und Vorurteilen. Als Journalisten schätzen sie auch verschiedene Auffassungen.

Später wechselte ich in die Politikredaktion. Die Kollegen dort waren auch nett und hilfsbereit. Sie boten mir die Möglichkeit, mein Verständnis von der Presselandschaft Deutschlands zu verbessern. Dieses Thema hatten wir schon bei unseren Seminaren in Berlin ausführlich diskutiert. Die Organisatoren haben sich viel Mühe dabei gegeben, uns die Rolle der Medien in Deutschland zu erklären. Wir haben über den Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardpresse, die Abhängigkeit der Zeitungen und journalistische Ethik gesprochen.

Besonders beeindruckt war ich vom Besuch der Bundespressekonferenz. Innerhalb meines Studiums an der Universität interessiere ich mich besonders für das Verhältnis von Politik und Medien und war beeindruckt, wie das

System hier organisiert ist. Obwohl die Präsenz der Regierungssprecher bei dieser Veranstaltung nicht obligatorisch ist, verpasst sie niemand. Der Grund dafür ist offensichtlich:

Darüber will man unbedingt die Bevölkerung informieren.



Zum Schluss kann ich mich nur beim Deutsch-Russischen Forum und Dr. Ulrike Butmaloiu bedanken. Wenn es möglich wäre, würde ich dieses Praktikum gern noch einmal wiederholen, aber jetzt kommt die Zeit für neue Teilnehmer.

Auswahl veröffentlichter Artikel:

Welcher Köln-Tourist welche Postkarte kauft, 03.09.2015

Interview: „Ich bin am Leben, aber viele Kameraden nicht mehr“, 15./16. 08.2015



von **Viktoriia Mokretcova**

In einem großen sechsstöckigen Gebäude in der kleinen Stadt Oldenburg, die nur 160.000 Einwohner hat, wird jeden Tag die Nordwest-Zeitung, eine Regionalzeitung für das nordwestliche Niedersachsen, gedruckt. Dort hatte ich das Glück, mein sechswöchiges journalistisches Praktikum zu absolvieren.

Insgesamt arbeitete ich in drei Abteilungen: Online, Newsroom und Lokalredaktion. Die erste Woche verbrachte ich in der Online-Redaktion, in der ich mich mit verschiedensten Themen von Musik bis Politik beschäftigte. Vier Wochen lang hatte ich meinen Arbeitsplatz in der Lokalredaktion und erlebte die enorme Nähe zu den Lesern. Und noch eine weitere Woche verbrachte ich im Newsroom, um die routinierte journalistische Arbeit hier kennenzulernen.

In der Online-Redaktion genoss ich die Freiheit, über alles Mögliche – und so viel ich wollte – zu berichten. Den ersten Text schrieb ich für den Frauenblog, danach einen politischen Kommentar über die Vernichtung von Lebensmitteln in Russland und zum Schluss einen Artikel über die Neue Deutsche Welle. Einen großen Vorteil des Online-Bereichs bemerkte ich dann in der Lokalredaktion, da ich hier meine Texte dem Layout anpassen musste. In Russland arbeitete ich bisher immer für Online-Medien, deswegen war es für mich ein bisschen schwierig, immer mit der Größe von Text und Überschrift zu kalkulieren. Dasselbe Gefühl hatte ich auch im Newsroom. Dort musste ich Nachrichten kürzen und Überschriften formulieren – was manchmal Stunden in Anspruch nehmen konnte –, um die optimale Größe für das Layout zu finden.

Aber unabhängig davon, in welcher Redaktion ich gerade arbeitete, hatte ich viele Freiheiten und konnte auch den anderen Abteilungen meine Texte anbieten. So wurde zum Beispiel in der Wirtschaftsrubrik mein Interview mit

dem Besitzer einer Baumschule veröffentlicht. Oder ich konnte mich immer an die Online-Redaktion wenden, wenn mein Text für die Print-Version zu lang war.

Ein besonders interessantes Erlebnis war für mich das direkte Feedback von den Lesern. Als mein Bericht über die geschichtliche Verbindung von Oldenburg und Sankt Petersburg veröffentlicht wurde, bekam ich mehrere Anrufe. Eine Frau war sehr kritisch mit einzelnen Aspekten meines Textes, aber zwei Herren lobten meine Arbeit und freuten sich, über Russland zu lesen. Ein pensionierter Lehrer lud mich sogar zum Tee aus seinem Samowar ein. So einen direkten Austausch mit den Lesern hatte ich noch nie erlebt, und das gefiel mir unglaublich.

Ich bin dem Deutsch-Russischen Forum und meinen Redakteuren in der NWZ für das erfahrungsreiche und angenehme Praktikum sehr dankbar. Ich nehme tolle Arbeitsergebnisse in deutscher Sprache und unvergessliche Eindrücke mit nach Hause.



Auswahl veröffentlichter Texte:

Kommentar aus der Redaktion: Warum Russland westliche Lebensmittel vernichtet, 07.08.2015

Die Blütezeit der deutschen Musik, 10.08.2015

Weinfest in Oldenburg Prohooost!, 12.09.2015

„Praktikumsbericht

Sechs Wochen war ich bei der Braunschweiger Zeitung tätig. Meine vorherigen journalistischen Erfahrungen waren auch immer mit der Presse verbunden. Während meines Studiums an der Universität absolvierte ich jedes Jahr meine Praktika bei verschiedenen Zeitungen, nicht nur russischen, sondern auch deutschen. Mein nächster Schritt war nun die Arbeitsstelle in einem modernen, deutschen Medienhaus in Niedersachsen. Dafür bin ich dem Deutsch-Russischen Forum sehr dankbar.

Die Braunschweiger Zeitung erscheint täglich in Braunschweig und mit Variationen in anderen Städten der Region. In der Redaktion gibt es keine Hektik. Schon ab dem ersten Tag konnte ich die Initiative ergreifen und eigene Themen vorschlagen. Meine erste Idee ist mir in der Sommerhitze auf der Straße eingefallen, als ich eine italienische Eisdiele in der Stadt sah: Ich veröffentlichte eine tolle Reportage mit Fotos über hausgemachtes Eis in Braunschweig, für die ich auch selbst Eis hergestellt und eine sehr freundliche italienische Familie kennengelernt habe. Auch mit einer echten Zauberkünstlerin führte ich ein Interview und präsentierte ihre magische Geschichte als Porträt für die Leser.

Meine Kollegen waren hilfsbereit und nett. Wenn sie freie Themen hatten, gaben sie die gleich an mich weiter. In meinen Beiträgen versuchte ich, für die Braunschweiger neue und nützliche Themen zu beleuchten. So habe ich auch einen Wirtschaftsbericht über deutsch-russische Handelsbeziehungen mit den Unternehmen der Region geschrieben. Dazu nahm ich Kontakt zu Experten von der IHK sowie dem Pressesprecher der VW AG auf. Auch über die Expansionsstrategie von Lidl habe ich für die Wirtschaftsredaktion berichtet. Dafür führte ich sowohl per Telefon als auch persönlich Interviews über das Reiserecht mit einem Rechtsanwalt und einer Expertin der Verbraucherzentrale. Unter der Rubrik Tipps wurde mein Artikel veröffentlicht.

Natürlich habe ich mich als Praktikantin aus Russland vorgestellt. Meine Kollegen antworteten dann immer mit Geduld und Verständnis auf meine Fragen. Glücklicherweise sprechen ja fast alle Menschen in Niedersachsen hochdeutsch...

Außerdem habe ich auch eine kleine Dienstreise mit einem

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

von *Julija Alecho*

Berichterstatte in eine andere Stadt der Region unternommen. So habe ich auch das Gebirge und die male- rische Natur Nieder- sachsens genießen können. Bei einer Straßenumfrage über den bekannten Schau- spieler Til Schweiger, der für Flüchtlinge ein Heim in Osterode bauen möchte, machte ich selbst die Fotos vor Ort, die dann in der Zeitung publi- ziert wurden. Mit meinen Kollegen habe ich auch dem Oberbürgermeister einen Besuch abgestattet und an öf- fentlichen Gerichtsverhandlungen teilgenommen. Alle die- se Erfahrungen trugen zu einer Verbesserung meiner beruf- lichen Fähigkeiten bei.

Meine Freizeit nutzte ich für den Besuch verschiedener Sehenswürdigkeiten, Veranstaltungen, Parks, Schwimmbä- der, Freiluftkinos und Strandcafés.

Am Wochenende reiste ich zum Gothik-Musikfestival „M'era Luna“ nach Hildesheim, zum Schiffsfestival nach Bremen und Bremerhaven und auf eine Stippvisite nach Dresden. Alle meine beruflichen und landeskundlichen Abenteuer waren nur dank dem Deutsch-Russischen Forum möglich. Ich wünsche dieser Organisation viel Erfolg und Langlebigkeit.

Auswahl veröffentlichter Artikel:

Russland-Krise trifft die Region, 09.10.2015

„Bella Italia“- lässt grüßen, 19.08.2015





„Praktikumsbericht

Als sich das Deutsch-Russische Forum bei mir meldete, um mir mitzuteilen, dass ich bei der Schwäbischen Zeitung in Ravensburg ein Journalistenpraktikum machen kann, war ich erstaunt. Vorher hatte ich von der Existenz dieser Stadt noch nichts gehört. Das russische Google bot mir an, „Ravensburg“ in „Regensburg“ zu korrigieren. Aber es gab keinen Fehler – vorbei an Nürnberg und Ulm hat mich der Zug ins reale Ravensburg gebracht. Enge Steinstraßen, Türme und die unerträgliche Leichtigkeit des Seins, es schien mir, als ob sich niemand in dieser Stadt beeilen müsste. Als hätten alle 50.000 Bewohner ihren Platz gefunden und das Rezept für ein glückliches Leben entdeckt. Ich finde, dass Ravensburg Brügge ähnelt, wie in dem Film „Brügge sehen ... und sterben?“. Der spielt auch in einer mittelalterlichen Kulisse, und es geht immer ruhig und ohne überflüssiges Gehetze zu.

Meine innere Ruhe habe ich bei der journalistischen Arbeit gefunden. Ich lernte den Alltag in der Redaktion einer deutschen Tageszeitung kennen. Ich sah, wie die Themen gewählt und die Tage geplant wurden. So verläuft der Arbeitstag zwar unmerklich und strukturiert, aber am nächsten Morgen erscheint eine neue Zeitungsausgabe. Ich bemühte mich sehr, eigeninitiativ und behilflich zu sein. Meine Kollegen verziehen mir mein Deutsch und halfen mir, kleine Texte zu schreiben. Den ersten Teil meines Praktikums habe ich in der Kulturabteilung verbracht. Während dieser Zeit schrieb ich zwei Kommentare über Rammstein und die Spice Girls. Die Rubrik, in der sie erschienen, heißt „Peinliche Platte“ und erzählt von Alben, die früher sehr populär waren, aber warum wissen wir heute kaum noch. Die Kulturredakteurin fand immer Zeit, um meine Texte mit mir durchzugehen. Sie hat mir meine sprachlichen Fehler auch erklärt, was sehr nützlich für mich war.

Die nächsten zwei Wochen arbeitete ich in der Online-Redaktion. Ich habe verschiedene Formate der neuen Medien, wie eine iPad-Version der Zeitung, Apps und Social Media Marketing, kennengelernt. Ich bereitete kleine Posts für Facebook und Twitter vor und recherchierte für andere Projekte. Besonders interessant war eine Aufgabe für ein Multimediaprojekt über Telefonzellen in Deutschland mit dem Programm „ThingLink“, das dabei hilft, interaktive

Schwäbische Zeitung



von Ekaterina Moroko

Grafiken zu erstellen. Die Kollegen erklärten mir Schritt für Schritt, wie dieses Programm funktioniert.

Die letzten Wochen habe ich im Politikressort verbracht. Was mich besonders



beeindruckt hat, war das Interesse der Journalisten an russischen Themen und „dem sibirischen Blick“ auf die heutige Politik und Wirtschaft. Ich befragte meine Bekannten aus Tomsk und stellte ihre Meinungen über Putins Politik, die Sanktionen und den Ukraine-Konflikt vor. Meine Kollegen waren gleich überzeugt, dass dieser Text interessant für die deutschen Leser in Ravensburg sein würde.

Es war sehr wichtig für mich, in der Politikredaktion zu arbeiten, da fast die ganze Weltpolitik gerade eine schwierige Zeit erlebt. Als BILD und andere deutsche Massenmedien ein Foto mit einem versinkenden Kind veröffentlichten, entstand eine heftige Diskussion in unserer Redaktion: Müssen wir dieses Foto zeigen, oder nicht? Die Tageskonferenz war länger als gewöhnlich, und der Politikredakteur beendete sie schließlich mit den Worten: „Die Schwäbische Zeitung muss den Tod respektieren.“ In der nächsten Ausgabe erschien dann auch ein Leitartikel mit der Überschrift „Es braucht nicht immer Bilder“. Ohne Fotos.

Ich merke, dass diese Redaktion mir sehr viel gegeben hat, nicht nur was journalistische Erfahrung anbelangt, sondern auch journalistische Ethik und Menschlichkeit.



von Anna Anichkova



Als mir gesagt wurde, dass ich nach Saarbrücken gehen würde, war mein erster Gedanke: Ist das wirklich noch in Deutschland? Ich hatte vorher noch nie davon gehört. Und ich konnte mir nicht vorstellen, dass man da ein

wirklich tolles Praktikum machen kann.

Der Saarländische Rundfunk ist die Landesrundfunkanstalt des Saarlands, mit Sitz auf dem Halberg in Saarbrücken (Funkhaus Halberg). Zu den wichtigsten Informationssendungen im SR Fernsehen gehört zuvorderst die Sendung „Aktueller Bericht“, bei der ich die meiste Zeit meines Praktikums verbracht habe.

In Moskau studiere und arbeite ich im Bereich Fernsehjournalismus, sodass diese Sendung für mich der ultimative Traum war. Sie wird von einem eingespielten Team gestaltet, das nicht nur professionell ist, sondern auch sehr freundlich und sehr herzlich.

Jeden Tag habe ich an einer Reportage mitgearbeitet. Ich bin auch im Studio gewesen und war bei der Live-Sendung über das Fest „Sommeralm“ vor Ort. Themen,

die beim „Aktuellen Bericht“ besprochen werden, sind hauptsächlich lokal interessant.

All die Erfahrungen und Kenntnisse, die ich bei diesem Praktikum erworben habe, werden es mir ermöglichen, auf dem journalistischen Arbeitsmarkt wettbewerbsfähig zu sein. Dank solcher Praktika kann man nicht nur seinen fachlichen Wortschatz erweitern, sondern auch Spezifika der deutschen Medien kennenlernen. Zum Beispiel werden die Off-Reportagen gern mit Anfangs- und Schlussmusik, aber ohne Zwischenschnitt gedreht.

Diese Fertigkeiten kann man nur innerhalb der Arbeit bei einer echten Redaktion erhalten. Ich bedanke mich ganz herzlich beim Deutsch-Russischen Forum für diese Möglichkeit, meine professionellen Kenntnisse zu verfeinern und die deutsche Kultur und Realität von innen kennenzulernen.

Auswahl veröffentlichter Texte:

Ein russischer Blick auf die Landeshauptstadt,
23.09.2015

Wie sind die Saarbrücker?, 23.09.2015

Wie isst Saarbrücken?, 23.09.2015



„Praktikumsbericht

Badische Zeitung

von Anna Kolosova

Im Sommer 2015 habe ich mein Praktikum bei der Badischen Zeitung absolviert. Dafür bin ich dem Deutsch-Russischen Forum und der Badischen Zeitung sehr dankbar. Die Möglichkeit, den Alltag einer deutschen Redaktion kennenzulernen, ist etwas Einzigartiges. Sowohl die ersten Wochen bei der Lokalredaktion als auch die letzte Zeit im Politikressort waren lehrreich, informativ und spannend für mich, da ich jeden Tag deutsche Journalisten bei ihrer Arbeit beobachten konnte. Wie ist der Arbeitsablauf in der deutschen Redaktion aufgebaut, wie bekommen Journalisten ihre Termine, wie gehen sie mit Agenturmeldungen um und wie greifen sie aktuelle Themen wie die Flüchtlingskrise oder die Börsenkurse auf, wie und worüber sprechen sie miteinander in der Konferenz – das alles lernte ich kennen. Diese Erfahrungen prägen; wenn man darüber hinaus auch noch etwas schreiben darf, was die Kollegen sich ansehen und korrigieren, ist das natürlich noch viel besser.

Während meines Praktikums war ich mir meiner Verantwortung für die Redaktion immer sehr bewusst. Ich habe versucht, Initiative zu zeigen und mir die Arbeitsweise der erfahrenen Journalisten zu merken. Ich muss sagen, es war unglaublich neu und interessant, den Redaktionsalltag mitzuerleben. Das ist schon an sich ein Gewinn. Und für mein Hörverstehen war das Praktikum auch ganz wichtig: Man erlernt hier nicht nur authentische deutsche Sprache, sondern auch griffige, prägnante, deutsche Zeitungssprache in ihrer gesamten Schönheit. Man muss nur den Kollegen gut zuhören und immer aufmerksam bleiben.



Jeder Tag hier war für mich ein Erlebnis; nicht zuletzt wegen meiner wirklich tollen, aufgeschlossenen und verständnisvollen Kollegen. Vielen Dank, Badische Zeitung, für diesen Monat. Jetzt hast du eine ständige Leserin aus Russland mehr.

Auswahl veröffentlichter Texte:

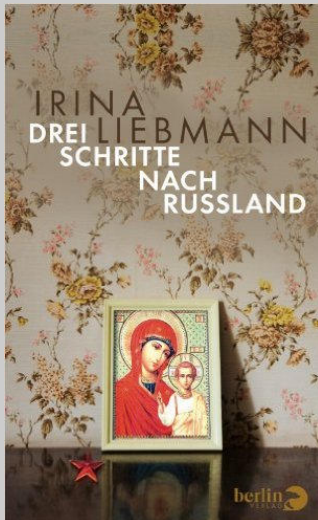
Im Seepark stehen jetzt Bänke aus Freiburgs Partnerstädten, 07.08.2015

60 Kinder trainieren beim Fuchsele-Camp des SC Freiburg, 11.08.2015

Internationale Proteste gegen Tiere im Zirkus, 29.08.2015

Buchtipps

DREI SCHRITTE NACH RUSSLAND Irina Liebmann



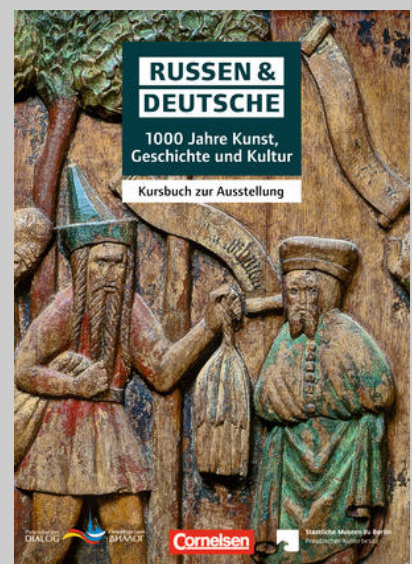
Siebzig Jahre lang kannte die Welt nur die Sowjetunion, ihre Politik, ihre Kultur — dort, wo einst das Zarenreich gewesen war. Nun ist die Sowjetunion verschwunden, an ihrer Stelle ist Russland erschienen, aber was ist Russland? Diese Frage führte Irina Liebmann in den letzten Jahren drei Mal zurück in das Land, in dem sie geboren wurde, das Land ihrer Mutter. Nur einer Schriftstellerin vom Format Irina Liebmanns gelingt es, sich so auf Orte einzulassen, ob die gegenwärtigen oder bereits untergegangenen, dass schon der Rhythmus ihrer Sprache, die Auswahl an Beobachtungen und Begegnungen, jene große diagnostische Kraft entfaltet, wie wir sie von den Reiseschriftstellern der Weltliteratur kennen.

Erschienen 2013, Berlinverlag
ISBN: 978-3-8270-1138-1

RUSSEN&DEUTSCHE, 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur (Kursbuch zur Ausstellung)

Das Kursbuch zu der im Jahre 2012 gezeigten Ausstellung gibt in zwölf Kapiteln Einblick in ein Jahrtausend kultureller und politischer Verbindungen zwischen Russen und Deutschen. Auf 128 Seiten finden sich vertiefende Texte, Karten und Zeitleisten. Die zahlreichen Abbildungen der einzigartigen Ausstellungsobjekte bieten einen reichen Fundus zur Arbeit im Geschichts- und Kunstunterricht der Sekundarstufe II.

Erschienen 2012, Cornelsen Verlag
ISBN: 978-3-06-064351-6



Zehn Exklusive Tipps Warum Sankt Petersburg eine Reise wert ist

Viktoria Mokretsova



Ein Muss im Venedig des Nordens: Ausflugsboote auf dem Gribojedow-Kanal in St. Petersburg Bild: dpa

Von Oldenburg aus fahren sogar Busse nach Sankt Petersburg. NWZ-Praktikantin Viktoria Mokretsova ist in der russischen Stadt zuhause und verrät uns, was wir dort auf keinen Fall verpassen dürfen.

Sankt Petersburg Russland ist nicht so weit wie man denkt. Es gibt sogar einen Bus von Oldenburg nach Sankt Petersburg. Anderthalb Tage durch Europa – und Sie sind zwar nicht in der russischsten, aber schönsten Stadt Russlands. Als Praktikantin bei der NWZ wollte ich einen Text darüber schreiben, wer mit diesen Bussen fährt, die eigentlich fünf Mal pro Woche vom Oldenburger ZOB abfahren. Aber als ich zur Haltestelle kam, gab es keinen Menschen, der Richtung Sankt Petersburg strebte. Man kann vermuten, dass viele Leute einen zweistündigen Flug einem langen Weg mit dem Bus vorziehen. Aber ein bisschen Werbung für meine Stadt schadet nicht.

Hintergrund: Oldenburger Spuren in Sankt Petersburg

1. In weißen Nächten spazieren gehen

Sankt Petersburg ist die Stadt der Kontraste. Wegen der nördlichen Lage sieht man im Winter kaum Sonnenlicht: Die Sonne geht um 10 Uhr auf und schon um 5 Uhr wieder unter. Fügen Sie noch ein frustrierendes Wetter hinzu, und Sie erleben eine typische Sankt Petersburger Depression. Aber Sie wollen doch keine Depression im Urlaub – deswegen fahren Sie am besten im Sommer nach Sankt Petersburg, und zwar zwischen Anfang Juni und Mitte Juli. Das ist die Zeit der weißen Nächte, wenn der Himmel nie dunkel wird. Etwas mehr die ganze Nacht lang durch die Stadt ist der beste Weg, um Sankt Petersburg zu erleben.

2. Sich in der Eremitage verlieren

Das ist sehr einfach, aber keine Sorge – auch unglaublich angenehm. Die Eremitage ist eines der größten und bedeutendsten Kunstmuseen der Welt. Dort kann man Kunst aus allen Zeiten und Ländern anschauen: von ägyptischen Göttern bis hin zu Madonnen von Leonardo da Vinci. Und wenn Sie auch kein Kunstmann sind, es lohnt sich vorbeizukommen, denn so einen Palast finden Sie kaum anderswo. Übrigens, die Eremitage wurde von der aus Jever stammenden russischen Kaiserin Katharina die Große gegründet.

3. Auf Dächer klettern

Sankt Petersburg ist aus allen Winkeln schön, aber besonders atemberaubende Ausblicke kann man von einem Dach aus genießen. Selbstständig dahin zu gelangen ist ziemlich schwierig: Viele sind geschlossen. Aber es gibt Leute, die Touren über die Dächer von Sankt Petersburg führen. Ansonsten, ohne fremde Hilfe, gibt es einen der besten Ausblicke auf die ganze Stadt von der Kolonnade der Isaakskathedrale aus, der größten Kirche von Sankt Petersburg. Oder wenn Sie ruhig bei einem Glas Wein und einem netten Gespräch die Stadt genießen wollen, besuchen Sie das lokale Kulturzentrum „LOFT Projekt Etazh“. Morgens bis 12 Uhr ist der Eintritt frei, später kostet er nur 2,50 Euro.

Weiterlesen unter: http://www.nwzonline.de/reisen/warum-sankt-petersburg-eine-reise-wert-ist_a_30,1,868832696.html



Ein russischer Blick auf die Landeshauptstadt

Und Wochen in Saarbrücken sind vorbei, drei liegen noch vor mir. Es ist Halbzeit, und ich binne an, besinne über die Zeit nachzudenken: Wie fühle ich mich hier, was ist ähnlich wie in Russland, was ist anders? Welche Probleme habe ich, und mit welchen Erwartungen bin ich gekommen? Blog-Einträge einer Russin in Saarbrücken.

(28.08.2015) Ich wohne in Moskau und studiere den Journalismus an der Lomonossow-Universität. Diesen Sommer habe ich die Möglichkeit, ein Praktikum in Deutschland zu machen. Mir wurde gesagt, dass ich dafür nach Saarbrücken gehen werde. Mein erster Gedanke war: Ist das wirklich nach Deutschland? Ich habe vorher noch nie davon gehört. Im Internet habe ich etwas recherchiert, das Ergebnis: eine kleine Stadt, die früher von Bergbau gelebt hat, mit einer ganz chemischen Altstadt, die ein bisschen französisch aussieht.

Der erste Eindruck

31. Juli, Saarbrücken Hauptbahnhof. Eine sieben Stunden Fahrt von Berlin, wo ich eine Woche lang Journalismus-Seminare hatte, began hinter mir. Endlich bin ich da. Auf den ersten Blick – ganz nette Stadt: Saarbrücken sieht so aus, wie ich es erwartet habe. Aber von dem Leben hier hatte ich zunächst keine Ahnung, weil ich noch nie in einer kleinen Stadt gewohnt habe. Ich hab mein ganzes Leben in Moskau verbracht, Saarbrücken ist ganz anders.

Kaputte und Realität

Der größte Unterschied zwischen Moskau und Saarbrücken ist nicht kulturell, sondern rhythmisch. Hier habe ich noch niemanden gesehen, der einem Bus hinterherläuft, weil er zu spät dran ist. Es sieht so aus, als wäre man hier nie in Eile, als lies sich niemand im Zeitplan. Eine kleine Stadt untersteht sich von einer Stadt mit 14 Millionen Einwohnern zunächst am Lebenstempo. Denn in Moskau leben die meisten Menschen im Chaos – und das erschafft einen.

Aber der Lebensrhythmus in Saarbrücken – und ganz Deutschland, muss man sagen – könnte auch einfach nicht anders sein. Hier schließen alle Geschäfte um 20.00 Uhr, Buses kommen dann nur noch selten. In Moskau hingegen gibt es eine U-Bahn, die von 5.30 Uhr morgens bis 1.30 Uhr nachts fährt, die Geschäfte haben jeden Tag bis 22.00 Uhr geöffnet, manche sogar 24 Stunden, sieben Tage die Woche.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Deutsche Landeskunde lerne ich schon lange. Also weiß ich, wie die Leute hier wohnen, was sie gern haben und was sie nicht mögen. Die deutsch-russischen Beziehungen und der Kulturaustausch zwischen den Ländern haben eine lange Geschichte, wir haben also viel gemein.

Ich möchte auch erzählen und zeigen, wie sich ein Mensch aus Russland in Saarbrücken fühlt und bestimmt. Wie er hier wohnt, wie er seine Freizeit verbringt, wo er einkaufen und was er liest, wie er sich im öffentlichen Leben zurechtfindet und vor allem: wie die Saarbrücker sind.

Wie isst Saarbrücken?

Lyoner, Schwenker, Bruchbier, Hoorische – diese Wörter sind alle im Saarland bekannt. Aber für mich war das ganz neu. Von deutschen Spezialitäten habe ich schon viel gehört und einige auch ausprobiert. Was ist das Besondere an saarländischem Essen und wie schmeckt es einer Russin?

Im Großen und Ganzen sind die deutsche und die russische Küche ähnlich – viel Kartoffeln, Fleisch, Majonaise und eingelegtes Gemüse. Auch wir haben Wurst, die ähnlich wie Lyoner schmeckt, aber ein bisschen anders aussieht. Sie heißt „Doktorskaja“, was so viel bedeutet wie „von den Ärzten“. Gefüllte Kartoffeln sind die Spezialität von einem der populärsten Fast-Food-Restaurants in Russland, „Kroschka Kartoschka“ („Baby Kartoffeln“).

Lokal, aber nicht das Liebessessen?

Ich bin ganz ehrlich, dass russische Essen schmeckt mir nicht so gut. Ich finde das zu fettig und schwer. Also ist die deutsche Küche auch nicht unbedingt mein Favorit. Aber es gibt immer eine Ausnahme: Ich habe eine Currywurst mit Johannisbeere am St. Johanner Markt probiert. Das hat so gut geschmeckt! Ich finde es ganz toll, wenn man mit traditionellen Rezepten experimentiert. Diese Kochrichtung haben wir auch in Russland, zum Beispiel Eis mit dem Geschmack der bekannten Bortsch-Suppe.

Die Portionen hier sehen riesengroß für mich aus. Wenn ich im Café oder in der Kantine zu Mittag oder zu Abend esse, muss ich immer etwas auf meinem Teller liegen lassen.

Lebensmittel einkaufen ist das Beste

Ich koche sehr gerne, das ist mein Hobby. Und natürlich koche ich auch hier in Saarbrücken. Deswegen ist Lebensmittel einzukaufen auch das Beste für mich. Ich kann stundenlang die besten Pfirsiche in der Stadt suchen oder Joghurt mit verschiedenen Geschmacksrichtungen wählen. Lebensmittel in Deutschland haben eine gute Qualität. Aber die meisten Supermärkte verkaufen alles in riesengroßen Verpackungen. Was soll ich alleine mit sechs Joghurt machen, die in vier Tagen schon abgelaufen sind? Nur Monodiät halten.

Für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel

In Saarbrücken man kann Spezialitäten aus der ganzen Welt finden. Japanisches Sushi, Pizza aus Italien, chinesischen Wok, französische Croissants... Am St. Johanner Markt habe ich äußerst leckere Pizza nur für 1,90 Euro gegessen! Es ist ein bisschen schwierig für mich, ein gutes Restaurant oder Café zu finden – dafür benutze ich TripAdvisor oder FourSquare. Diese Tendenz, Essen aus den verschiedensten Ländern der Welt zu bekommen, gibt es mittlerweile fast in jeder Stadt.

Aber dieser Trend verdrängt die lokalen Spezialitäten in Saarbrücken nicht. Und das ist gut so, weil ich glaube, dass die nationale Küche die Menschen charakterisieren kann. Heimische Gerichte sind oft aus Arbeits- und Lebensweisen entstanden, die es heute nicht mehr gibt, aber immer noch zur Geschichte gehören. Und sie können ein Alleinstellungsmerkmal für die Region sein, auf das man stolz ist – das hat mir der „Kampf“ um den Lyoner Markenschutz gezeigt.

Text online: http://www.sr-online.de/sronline/land_leute/grenzenlos/moskau_trifft_saarbruecken100.html



*Nogaeva Karash , Deutsche Welle vom
27.08.2015*

Россияне стали меньше путешествовать

За год, в целом, интерес российских туристов к путешествиям уменьшился в полтора раза.



По данным исследования компании "Яндекс", опубликованным в четверг, 27 августа, число поисковых запросов россиян о путешествиях заметно сократилось. Наибольшее падение интереса замечено в Москве и Санкт-Петербурге: туристические запросы снизились более чем в два раза. Выводы "Яндекса" совпадают с официальной статистикой Ростуризма. За первый квартал 2015 года число выезжающих за рубеж россиян сократилось на 40 процентов, что в полтора раза меньше, чем в прошлом году. Лишь 6 процентов россиян планировали провести отпуск летом за границей, сообщает ВЦИОМ.

Наиболее популярными странами для российских туристов в этом году были по-прежнему Турция (12,3%) и Египет (7,5%). В России на курорты Краснодарского края и Крыма приходится половина запросов, причем кавказское побережье пользуется почти в полтора раза большим спросом, чем крымское. Самыми популярными туристическими городами стали Сочи (4, 19%), Москва (2,57%), Анапа (1,91%) и Геленджик (1,27%). Люди стали меньше ездить за рубеж и больше по России, делает выводы "Яндекс".

Раньше туроператоры заявляли о падении спроса на турпутевки на 40-50%.

Text online: <http://www.dw.com/ru/россияне-стали-меньше-путешествовать/a-18677164>



Sächsische Zeitung

SZ-ONLINE.DE

Anna Batasheva, Sächsische Zeitung vom
29./30.08.2015



Schwer zu schleppen für Erntehelfer Jens Leistner. Der Sommerapfel Retina ist längst reif. Etwas später folgen dann die diesjährigen Mengenfavoriten Gala und Idared. Foto: Robert Michael

Gala ganz vorn

Die sächsische Apfelsaison 2015 ist eröffnet.
Die Obstbauern sagen eine gute Ernte vorher und etwas höhere Preise.

Von Anna Batasheva

Die Äpfel sind reif, die Ernte kann beginnen. Am Freitag wurde die diesjährige Apfelsaison im Kreistag der Sächsischen Obstbauern im Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge eröffnet.

Die Ernte von der Lößlingshecke der Sächsischen Äpfel ist in diesem Jahr mit rund 80.000 Tonnen nicht so bayerisch wie in vergangenen Jahren. Insgesamt 91.125 Tonnen der sächsischen Äpfel sind geerntet. „Die sächsische Äpfelernte fällt drei Prozent geringer aus als im Vorjahr“, sagt Gerd Kalbitz, Vorsitzender des Landesverbandes „Sächsisches Obst“ e.V. Für ihn ist es angesichts der nicht optimalen Winter in diesem Jahr – die zu vorjährigen Frühjahr und die Hitze im Juli und August – „schon ganz normal“. Bei den vergangenen Jahren erreichte er das beste Resultat mit der Äpfel-Ernte mit einer Menge von durchschnittlich 10.000 Tonnen und für Litern mit 12.500 Tonnen. Sächsische Äpfel wachsen rund zehn Prozent der gesamten deutschen Jahresernte höher aus.

Eigentlich müssten Sachsen keine politischen oder internationalen Äpfel im Exportmarkt haben. Denn „mit dieser Erntemenge schaffen wir über die Exportmenge in Sachsen“, betont Kalbitz. Die erreicht 20,7 Prozent.

Keine Angst vor politischen Früchten. Nach eigenen Angaben ist sich der russische Importeur im vergangenen Jahr für die sächsischen Äpfel aus wirtschaftlichen Gründen nicht interessiert. Sachsen hat nur geringe Mengen nach Russland exportiert. Die sächsischen Äpfel werden im Wesentlichen in Deutschland verkauft. Denn die alte Rechnung: Je näher dem, desto besser – geht immer noch auf, so Kalbitz. Sachsen-Obstbauern haben auch keine Angst vor ei-

ner möglichen Kontingenz ausländischer Äpfel. Anders als im Herbst 2014, als Frankreich und Italien in diesem Jahr eine gute Äpfelernte in Polen und sogar mit einer Rekordmenge gemeldet. Polen ist mit 3,75 Millionen Tonnen der größte Äpfelproduzent in Europa – und kann nicht mehr in Russland verkaufen. Aber laut Kalbitz „gibt es keine Handelsbarrieren mit Polen, auf dem deutschen Markt.“

Äpfel schmecken auch in Äpfeln

Oswald die deutschen Lebensmittelkäufer: „Für die Lebensmittelkäufer ist das eine gute Sache. In diesem Jahr werden nur 700.000 Tonnen Äpfel aus den EU-Ländern nach Deutschland geliefert. 30.000 Tonnen weniger als im vergangenen Jahr. Für den Landesverband Obstbauern ist das ein guter Hinweis. „Wir haben gute Perspektiven auf den deutschen und europäischen Märkten. Dort brauchen wir aber eine Unterstützung“, sagt Kalbitz. Gemeint sind Maßnahmen zur Exportförderung.

Sächsischer Landwirtschaftsminister Thomas Schmidt (CDU) sagte zu, dass die Verbraucher „auch weiterhin bei der Sicherung und dem Ausbau ihrer Wettbewerbsfähigkeit unterstützt werden.“ Denn die Obstwirtschaft ist ein wichtiger Pfeiler des ländlichen Raumes in Sachsen. Allerdings liegt der Schwerpunkt der HILF auf Investitionen für die von Sachsen von bis zu 35 Prozent gilt. Bei der Anschaffung von Kleinstmaschinen trägt der Export ebenfalls ein Element der Kosten. „Mit der Ernte von weiteren Investitionen wie dem Bau von Spezialmaschinen können die Betriebe auf aktuelle Anforderungen besser eingehen“, so der Minister. Die Obstbauern profitieren von der EU-Förderung.

Die sächsischen Äpfelproduzenten stehen besser da als die deutschen Exporteure. „Die Äpfelernte erreichen bei

Wetter nicht die Reife des Jahresjahres 2014“, sagt Hans-Joachim Schellmann vom Deutschen Bauernverband. Der Obst- und Gemüsebau in Deutschland ist durch die Folgen der Trockenheit betroffen. Zusätzlich wird sich der Mindestlohn mit deutlich höheren Lohnsteuern aus. Markt anliegen die Obstbauern bei den meisten Obst- und Gemüsebauern, während die Lohnsteuern auf dem Niveau der Wirtschaft verbleiben, so Schellmann. In Sachsen wachsen sich die Obstbauern durch den Mindestlohn nach Angaben des Obstbauverbands um bis zu 20 Prozent und führen den Abbau des Lohns ab. Nicht so.

Nach der Prognose der Deutschen Bauernverbände wird die Äpfelernte in Deutschland mit 205.000 Tonnen rund ein Prozent geringer ausfallen als im Vorjahr mit rund 1,16 Millionen. Die erwartete Ernte liegt noch weit von der Ernte des Jahres. Dabei waren die HILF-bedingungen im Frühjahr gut und der Wetterbedingungen für die Äpfel in diesem Jahr normal.

Äpfelernte wird wohl nur

Der Grund für den erheblichen Rückgang bei einigen Sorten liegt in der sogenannten Alternanz – also der Schwächung des Fruchtenergie im zweijährigen Zyklus. Nach einer Rekordmenge fällt im Jahr darauf die Ernte häufiger etwas schwächer aus. Der 2015 insbesondere auf die Sorten Idared, Jonagold und Redberg zu. Die Äpfelbauern in den letzten Jahren haben sich bereits im vollen Gang.

Eine Konsequenz hat die geringe Erntemenge: Die Preise werden wohl steigen. Damit wächst der Landesverband „Sächsisches Obst“. Die Äpfelbauern sollen nicht auf höhere Akzeptanz in den Exportmärkten hoffen. Es ist ein Fest bei der Saisonanfang.

Julija Alecho, Braunschweiger Zeitung
vom 09.10.2015

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Russland-Krise trifft die Region

Die Exporte brechen ein. Der Markt bleibt für die Firmen aber strategisch wichtig.

Von Julia Alechno

Braunschweig. Die angespannten Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Russland machen auch vor niedersächsischen Firmen nicht Halt. „Rubel-Abwertung, Sanktionen und unsichere politische Rahmenbedingungen machen den deutschen Unternehmen in Russland zu schaffen“, sagt Klaus-Peter Weidlich, Spezialist für Außenwirtschaft bei der IHK-Braunschweig. Die Exporte unserer Region nach Russland seien von Januar bis Mai dieses Jahres um 34 Prozent eingebrochen.

172 Firmen aus unserer Region unterhalten der IHK Braunschweig zufolge Geschäftsbeziehungen zu russischen Partnern; aus den Bereichen Auto, Maschinen- und Anlagenbau, Chemie, Textilien, Architektur, Nahrungsmittel, Saatgut sowie Ingenieurbüros. Niedersachsenweit sind von den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den Ländern jedoch stärker Firmen aus dem Landkreis Celle betroffen. Nach Angaben der IHK Lüneburg-Wolfsburg spüren dort 48 Prozent der Unternehmen aus der Bohr- und Förderindustrie die Folgen von Russlands Importverbot.

Den Start der wirtschaftlichen Probleme zwischen Deutschland und Russland markierte die Ukraine-Krise. Die EU und die USA verhängten 2014 wegen dieser Krise Sanktionen gegen das Land; in den Bereichen Finanzen sowie Export militärischer Güter und Technik zur Erdölförderung.



Eine Frau kauft in einem russischen Supermarkt ein. Russland verlängerte sein Lebensmittel-Embargo gegen die EU.

Archivfoto: PRAYURINCHIKOVA/afp

Bis Januar 2016 sind sie vorerst in Kraft. Darauf reagierte Russland mit Handelsbeschränkungen, unter anderem einem Embargo für Lebensmittel, das bis August 2016 gilt.

Das spüren die Landwirte. Absatzprobleme und sinkende Preise zwingen aktuell immer mehr Schweinehalter zum Abgeben. Wie der Landesbauernverband nun bekanntgab, sank deren Zahl in Niedersachsen um 3,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Als eine Ursache für den massiven Preisdruck nannte der Verband das russische Embargo. Auch die Milchbauern, die zurzeit in ganz Europa gegen den Milchpreis-Verfall demonstrieren, leiden unter dem Einfuhrverbot von Lebensmitteln.

In Russland sind die zum Import aus Europa verbotenen Nahrungsmittel demonstrativ vernichtet worden. Für die heimische Lebensmittelbranche scheint der

Boykott aber von eher geringer Bedeutung zu sein. Im IHK-Bereich Lüneburg-Wolfsburg liegt der Anteil des Russlandumsatzes am gesamten Auslandsumsatz zum Teil bei unter zehn Prozent, wie Lars Heidemann berichtet, Referent International. „Daher sind Einbußen im Zuge der Russland-Sanktionen für heimische Lebensmittelhersteller gegebenenfalls zwar schmerzhaft, jedoch nicht existenzgefährdend“, so Heidemann.

Zu spüren bekommt die Krise auch Volkswagen. Von Januar bis Juli dieses Jahres sanken die Auslieferungen um 40,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Dennoch bleibt der Autobauer dem Land treu. Erst in der vergangenen Woche eröffnete der Konzern an seinem russischen Standort Kaluga ein eigenes Motorenwerk. „Auch wir können uns den schwierigen Marktverhältnissen derzeit nicht entziehen. Dennoch

sind wir vom langfristigen Potenzial des russischen Marktes überzeugt“, betont VW-Sprecher Christoph Adomat. Das Investitionsprogramm in Russland werde fortgesetzt.

Der Autobauer hat dort bisher über 1 Milliarde Euro investiert. Er hat eigene Werke in Kaluga und Nischi Nowgorod. „Mit rund 140 Millionen Einwohnern hat Russland das Potenzial, langfristig einer der wichtigen weltweiten Automobilmärkte zu werden. Daher sind die Geschäftsbeziehungen mit Russland weiterhin sehr wichtig für Volkswagen“, erläutert Adomat. Auch Weidlich von der IHK bescheinigt: „Der russische Markt bleibt für die deutschen Firmen von strategisch hoher Bedeutung.“

Dass Firmen aus der Region wegen der Russland-Krise zur Aufgabe gezwungen werden könnten, befürchtet Manfred Casper, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbands Region Braunschweig, nicht. „Insgesamt schätze ich, auf die regionalen Unternehmen bezogen, dass keine Firma so existenziell von Russland abhängig ist, dass sie durch den Wegfall der Russland-Aufträge in ihrer Existenz gefährdet wäre.“

„Die Einbußen durch die Sanktionen sind schmerzhaft, aber nicht existenzgefährdend.“

Lars Heidemann, IHK Lüneburg-Wolfsburg, Referent International



*Viktoriiia Mokretcova ,
Nordwest-Zeitung online vom 29.08.2015*

Interview Trotz Sanktionen weiter sprechen

Seit 20 Jahren liefert die Baumschule Bruns aus Bad Zwischenahn Pflanzen nach Russland. Firmenchef Jan-Dieter Bruns erzählte, warum er russische Kunden für wichtig hält.

Viktoriiia Mokretsova



Mag die Menschen in Russland: Der Chef der Baumschule Bruns, Jan-Dieter Bruns BILD: dpa

Seit 20 Jahren liefert die Baumschule Bruns aus Bad Zwischenahn Pflanzen nach Russland. Firmenchef Jan-Dieter Bruns erzählte, warum er russische Kunden für wichtig hält.

Frage: Herr Bruns, wie hat Ihr Handel mit Russland angefangen?

Bruns: Alles hat nach der Wiedervereinigung Deutschlands angefangen. Ich habe damals mal einen jungen Russen kennengelernt, der ein Praktikum bei einem Landschaftsarchitekturbüro in Frankfurt gemacht hat. Dieser Junge hat mir am Ende unserer Zusammenarbeit eine kleine Flasche Wodka geschenkt, und ich habe ihm gesagt, dass er, wenn er zurück nach Russland geht, unsere Pflanzen einsetzen soll. Und irgendwann im Jahre 1995 hat er mich angerufen und gesagt: „Ich bin soweit, Ihre Pflanzen zu verkaufen“. Und dann bin ich nach Moskau geflogen und habe dann meine ersten Aufträge in Russland bekommen.

Frage: Was gefällt Ihnen an russischen Kunden?

Bruns: Die Russen suchen Vertrauen, Qualität und Zuverlässigkeit und nicht den billigsten Preis. Die Russen in der DDR sind nach der Wiedervereinigung viel über den Tisch gezogen worden. Wir haben es nie gemacht, wir waren teuer, aber fair.

Frage: Haben die Sanktionen und wirtschaftliche Krise in Russland ihren Handel beeinflusst?

Bruns: Wir haben natürlich durch den schwachen Rubel und diese ukrainische Problematik Umsatz in Russland verloren, er ist um ein Drittel eingebrochen. Das ist natürlich nicht so ganz einfach für uns, weil wir spezielle Pflanzen für Russland produzieren. Da mag man farbige Pflanzen, und als der russische Markt weniger geworden ist, sind sie bei uns stehen geblieben.

Frage: Was mögen die Russen noch?

Bruns: Für uns war das auch ein Vorteil, dass sie große Pflanzen wollen. In Deutschland pflanzt man so, dass es erst in 20 Jahren so aussieht, wie ich es mir vorstelle. Die reichen Russen haben ihr Geld dadurch verdient, dass sie einfach schnell bei Privatisierung dieser Staatsunternehmen waren. Sie haben es schnell bekommen und wollen alles fertig haben, weil sie nicht wissen, wie lange das alles anhält.

Frage: Sie waren ziemlich oft in Russland, wem mögen Sie sich gerne erinnern?

Bruns: Ich habe viel erlebt und Leute kennengelernt. In Deutschland pflegt man den Kontakt nicht so. Ich hatte einen reichen russischen Bekannten, mit dem ich auch abends rausgehen konnte. Wir sind auch mit ihm zusammen an der Krim geschwommen, er hat mich auf seine Yacht eingeladen. So direkt mit der Familie, und dass sie sich so viel Zeit nehmen, ist erstaunlich. Und diese Entourage, immer so viele Menschen am Tisch und jeder soll aufstehen und eine Speech beim Trinken halten! Also, Russland ist ein wunderbares Land. Wichtig ist, dass wir miteinander trotz dieser Sanktionen weiter sprechen.

Text online: http://www.nwzonline.de/interview/trotz-sanktionen-weiter-sprechen_a_30,0,3970245651.html



Anton Leshchinskiy, NDR vom 05.08.2015

Mein Sommerplatz: Der Gorki-Park



Unser Redaktion-Praktikant Anton Leshchinskiy aus Moskau hat auch einen Lieblingsplatz im Sommer.

Im Sommer schlägt das Herz von Moskau im Gorki-Park. Egal ob Spießer oder Hipster, ob Single oder Kleinfamilie - im Schatten der mächtigen Pappeln lüftet auf riesigen Wiesen der gestresste Großstädter die Klamotte. Und irgendeine angesagte Indieband zieht immer eine feierlaunige Truppe vor eine Bühne. Straßenkünstler kümmern sich am Wochenende für Staunen und

Stimmung. Einen Strand gibt's auch, aber leider ist das Moskwa-Wasser zu dreckig um zu baden. Ich nehme mir immer eine große Mineralwasserflasche mit.

Wenn die Kumpels mit dabei sind spielen wir auf den Sandfeldern Beach-Soccer oder wir werfen ein paar Körbe neben den Skater-Halfpipes. Tischtennis wäre auch eine Option. Wenn wir nicht irgendwo auf der Picknik-Decke doch lieber in den Chill-Modus schalten. Und wenn Sie schon in der Nähe sind, dann gehen sie rüber in den Museon-Park auf der anderen Straßenseite. Jede Menge moderne Skulpturen unter dem freien Himmel zum gucken und Top-Jazz-Bands zum Hören. Großartig.



Dimitry Khromakov, Kölner Stadtanzeiger
online vom 15.16.08.2015

Fölner Stadt-Anzeiger

„Ich bin am Leben, aber viele Kameraden nicht mehr“

Wie Omid Samady sich die Taliban zum Feind machte – Und wie seine Landsleute die internationale Mission sehen

Wann haben Sie begonnen, als Dolmetscher für die Nato zu arbeiten?

Ich habe den Vertrag Ende 2008 unterschrieben. Nachdem ich ein Jahr für einen Übersetzerkurs in einer kleinen, unbesetzten Stadt in der Provinz Herat, musste man mit dem Übersetzerkurs weiter und dann kam ich zu den Nato.

Warum haben Sie sich für die Nato entschieden?

Die Nato ist ein sehr wichtiges Projekt für Afghanistan. Ich habe ein Gefühl der Verantwortung und ich möchte etwas tun, um das Land zu verbessern.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

malisierung der Lage ausgeben und gewährten Hilfskräften wie mir nur vorübergehenden Aufenthalt. Inzwischen können wir hier dauerhaft leben.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Die Taliban waren damals nicht so stark. Die Situation hat sich 2009 und 2010 verändert. Die Taliban wurden von Pakistan unterstützt, aber ich habe gesehen, dass die Taliban nicht so stark sind, wie sie waren.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

sind. Sie werben ungebildete Leute aus der Provinz an. Der Krieg setzt sich nicht in den großen Städten fort, sondern dort. Unsere Bevölkerung ist sehr arm und die Taliban sind sehr reich.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

daten ordentlich ausbilden. Außerdem bekommt die afghanische Regierung nicht genug Waffen und verfügt über keine Flieger, obwohl jedes Jahr Milliarden Dollar für die Nato in Afghanistan verschwendet werden.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.

Wie war das Leben in der Nato?

Es war sehr interessant. Ich habe viele neue Leute kennen gelernt und ich habe viel gelernt.



Lagebesprechung im Winter 2011 in der Provinz Badakhschan nachdem Taliban 40 Polizisten entführt hatten, die die Isaf befreien konnte.

Das Gespräch führte
Dmitry Khromakov



Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Russisches Forum e.V., Schillerstraße 59, 10627 Berlin

Tel.: +49 30 263 907 0, Fax: +49 30 263 907 20

www.deutsch-russisches-forum.de

Redaktion: Marcel Blessing-Shumilin (blessing-shumilin@deutsch-russisches-forum.de), Anja Schulz (projekt03@deutsch-russisches-forum.de)

Bildnachweis: Alina Ryazanova, Ekaterina Moroko, Deutsch-Russisches Forum e.V.

Die in den Veröffentlichungen des Deutsch-Russischen Forums e.V. geäußerten Meinungen geben ausschließlich die Auffassungen der jeweiligen Autoren wieder. Haben Sie Interesse an einzelnen Textbeiträgen, Fragen oder Anregungen? Wir freuen uns über Ihre Nachricht unter:

info@deutsch-russisches-forum.de.



Erfolge verbinden

www.alumniportal-deutschland.org

Im Auftrag des



Was bietet das Portal?

- eine Online-Community mit vielen Funktionen: Gruppen, Webinare, Diskussionsforen, persönliche Profile, verschiedene Kontaktmöglichkeiten, Blogs, Dateiablage
- eine internationale Stellen- und Auftragsbörse
- Porträts von Arbeitgebern und Alumni-Netzwerken
- einen weltweiten Veranstaltungskalender
- eine Weiterbildungsdatenbank und Informationen zu Stipendienprogrammen, Studiengängen und E-Learning-Angeboten
- interaktive Angebote rund um die Kultur, Gesellschaft, Bildung, Wissenschaft & Forschung, Wirtschaft, Jobs & Karriere und deutsche Sprache
- spannende Themen zum mitdiskutieren



Wie kann ich teilnehmen?

Einfach registrieren und sofort die Community nutzen. Registrierung und Nutzung des Alumniportals Deutschland sind völlig kostenlos



Das Alumniportal Deutschland ist ein Gemeinschaftsprojekt deutscher Organisationen der entwicklungs-politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissen-schaftlichen Zusammenarbeit. Es wird vom Bundesmini-sterium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwick-lung (BMZ) finanziert.

Kontakt: team@alumniportal-deutschland.org

Web: www.alumniportal-deutschland.org